

FRED FRITH / JOHANNES TONIO KREUSCH / CORNELIUS CLAUDIO KREUSCH

Ohne Netz und doppelten Boden



Wer mit Cornelius Claudio Kreusch Kontakt aufnehmen möchte, der bekommt erst mal eine klare Ansage: Man möge bitte beachten, heißt es auf seiner Homepage, „dass die Beantwortung von Kontaktanfragen von der Prägnanz, Vollständigkeit und Aussagekraft der bereitgestellten Informationen, der Ernsthaftigkeit Ihrer Anfrage und einem freundlichen Vorgehen abhängt“. Daraufhin werden sieben höchst einleuchtende pragmatische Gründe genannt, was Sinn und Zweck einer Kontaktaufnahme sein könnte. Ehe ganz zuletzt, unnummeriert, noch ein weiterer Grund aufgeführt wird: Man könne ihm auch gern einfach nur mitteilen, wie sehr einen seine Musik berührt habe.

■ Von Robert Fischer

Na, wenn das so ist, dann hören wir uns das aktuelle Doppelalbum, das der Pianist mit seinem Bruder Johannes Tonio Kreusch an der akustischen Gitarre und dem E-Gitarren-Klangexperimentator Fred Frith eingespielt hat, einfach mal an. *Pink Neon* heißt das fast eineinhalbstündige Werk, das die drei in Cornelius' Münchner Studio eingespielt haben. Neon sei eine Signalfarbe, erläutert sein Bruder Johannes, „die mit ihrer Leuchtkraft Aufmerksamkeit erregt und für Energie und Modernität steht“. Pink drücke Lebensfreude und Kreativität aus: „Das passt perfekt für das Album.“

Dass der klassisch ausgebildete Gitarrist an einer solchen Kollaboration Interesse hat, die zwischen freier Improvisation und Neuer Musik, jazzaffiner Virtuosität und der Lust am avantgardistischen Experiment musikalische Brücken baut, ist auf den ersten Blick nicht selbstverständlich. Er selbst sagt dazu: „Improvisation spielt in meinem künstlerischen Weg immer eine große Rolle, auch wenn das im Rahmen meines Studiums der klassischen Gitarre am Salzburger Mozarteum und an der Juilliard School in New York nicht Teil der Ausbildung war. Zusammen mit Cornelius habe ich immer den freien musikalischen Ausdruck gesucht, und unsere gemeinsame Zeit in New York hat mich auch bestärkt, weiter in diese Richtung zu gehen.“

Zudem arbeite er in seinem *Siddhartha*-Soloprojekt „viel mit Präparationen der klassischen Gitarre und mit den verschiedensten Skordaturen, um den Klangraum zu erweitern“. Da sei Fred Frith, der seinerseits nach neuen Klangmöglichkeiten und -räumen auf der Gitarre suche und der ihn schon in dem Film *Step Across the Border* (1990) begeistert habe, eine wichtige Quelle der Inspiration: „Sich auf Neues einzulassen – ohne Netz und doppelten Boden, so wie es sich für mich bei diesem Aufnahmeprozess angefühlt hat –, erweitert die Sinne und den eigenen Horizont.“

Cornelius fügt hinzu: „Als Improvisatoren haben wir ein natürliches Interesse, nicht nur den Augenblick zu gestalten, sondern ihm auch zu lauschen und in Konversation mit den Mitspielern zu treten. Wenn wir uns zu dritt zum ersten Mal gleich zu Aufnahmen treffen, dann zählt nur eines: ein Werk zu schaffen, das bestehen bleiben kann.“ Dazu brauche man allerdings auch Glück, ergänzt er, und es sieht ganz so aus, als sei das Treffen im Münchner Studio ein solcher Glücksfall gewesen. Auch für Fred Frith, der am Ende der Aufnahmen meinte, so eine Musik wie mit den beiden Brüdern habe er noch nie gemacht.

Tatsächlich wäre man gern dabei gewesen an diesem Tag im Mai 2024, als Fred Frith mit Gitarre und verschiedenen tonerzeugenden, teils selbst entwickelten Ge-

rätschaften, Electronics und Effektpedalen im Münchner Studio ankam. Johannes blieb mit seiner Nylonsaiten-Gitarre in Sichtweite, Cornelius verschwand am Flügel mit und ohne Präparationen im Nebenraum und musste sich von da an aufs Hören und Reagieren verlassen. „Für mich war es allerdings auch kaum anders“, erinnert sich Johannes an die Situation im Studio. „Ich habe mich ganz auf die Musik und das Spontane konzentriert!“

Nach einem kurzen Soundcheck verbrachten sie den ganzen Tag im Studio und fühlten sich am Ende, als seien sie soeben erst aus einem besonders intensiven Moment erwacht: „Das war magisch“, erzählt Johannes, „wie Musik im freien Gespräch verbindet und wie wir uns gegenseitig inspiriert haben.“ Und ja, diese Magie überträgt sich auch beim Hören des Albums: „Whisper Wind“, das erste Stück, beginnt mit gezupften Flageoletts auf der Gitarre, leise vorantastendem Klavier und ersten digitalen Klängen. Nicht immer ist in der Folge klar, was da klingt und wie der jeweilige Klang erzeugt wird – umso mehr wird die Musik für diejenigen, die sich darauf einlassen, zu einem aufregenden Hörabenteuer.

Und nein, das klingt nicht immer nur „schön“. Dass die drei Musiker auch Humor haben, zeigt ein Titel wie „A Nasty One“ für eine Geräuschkakophonie der sicher nicht „gefällig“ sein wollenden Art. Dass aber auch dieses Stück im mehrmaligen Hören einen ganz eigenen Reiz bekommt, wie es überhaupt auf dem ganzen Album immer wieder etwas Neues zu entdecken gibt, ist vielleicht ein kleines Wunder. Mindestens aber ist das: sehr berührend.

Aktuelles Album:
Fred Frith, Johannes Tonio Kreusch,
Cornelius Claudio Kreusch:
***Pink Neon* (Galileo)**

